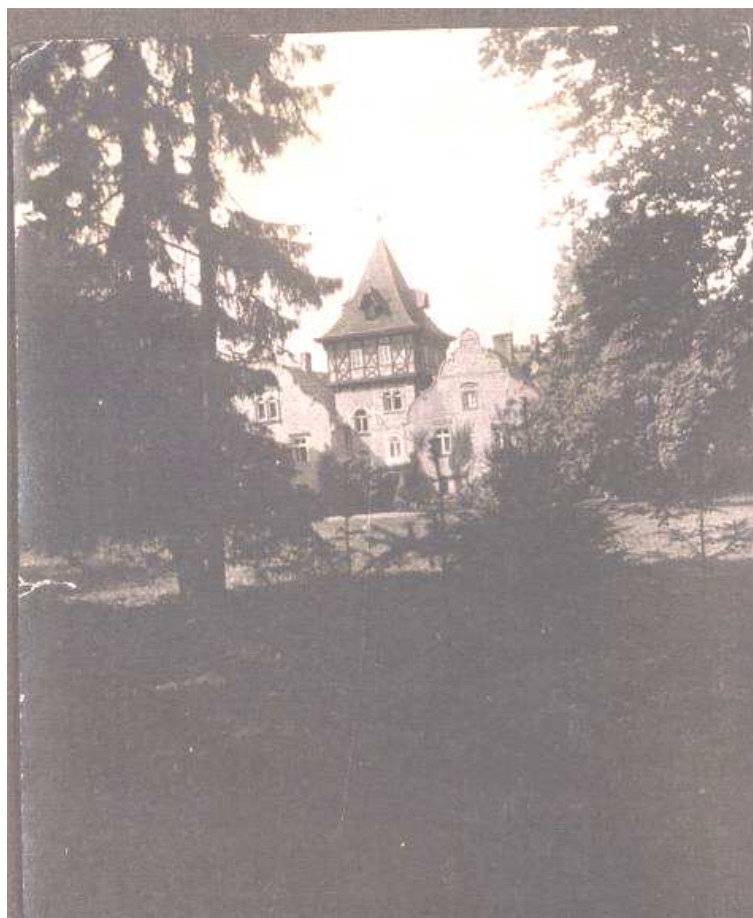


Gutschdorf

Letzte Eigentümer: Erika Gräfin v. der Schulenburg, geb. Freiin v. Richthofen (1889 - 1978)
Hetty Prinzessin v. Schoenaich - Carolath, geb. Freiin v. Richthofen (1890 - 1933)
Gabriele Gräfin v. der Schulenburg, geb. Freiin v. Richthofen (1892 - 1973)
Sieghard Prinz v. Schoenaich - Carolath als Erbe seiner Mutter Hetty

Lage: Kreis Striegau



Quelle: Fotografie aus dem Familienalbum der Grafen v. der Schulenburg
nach einer Kopie des Grafen Christian v. Kospoth

Strukturdaten:

Gesamtfläche: 539 ha (davon 383 ha Acker, 102 ha Forst)

Nebenbetriebe: Beteiligung an der Zuckersiederei Gutschdorf

Granitsteinbruch

Geschichte:

Der älteste Sohn des Samuel Freiherrn v. Richthofen (1700 - 1757), Preußischer Freiherrnstand 1741 , genannt Johann (1727 - 1796), erbte von seinem Vater das Gut Oberstreit und erwarb 1758 das Gut Gutschdorf. 1768 veräußerte er jedoch dieses Gut wieder an seinen jüngeren Bruder Carl Ludwig (1733 - 1795).

Der spätere Nachkomme Carl Ludwigs, Friedrich Graf v. Richthofen, veräußerte Gutschdorf im Jahre 1852 an den Bankier Emil Goldschmidt (siehe Kohlhöhe), von dem Ulrich Freiherr v. Richthofen (1814 - 1878) dieses Gut wieder zu seinem Besitz Barzdorf hinzuerwarb und somit für die Familie sicherte.

In Gutschdorf wuchs auf als Sohn der Hetty Prinzessin v. Schoenaich - Carolath geb. Freiin v. Richthofen und des Sieghard Prinzen v. Schoenaich - Carolath (1886 - 1963) Sieghard Prinz v. Schoenaich - Carolath (1929 - 1995), langjähriger Präsident der Deutschen Adelsverbände.

Geschichte der Zuckersiederei:

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wies der Berliner Chemiker Andreas Marggraf das Vorhandensein von Zucker in der Runkelrübe nach. Franz Carl Achat entwickelte im Jahre 1798 ein Verfahren der Produktion von Rübenzucker, das er im Jahre 1805 in Schlesien zur Grundlage der ersten Rübenzuckerfabrik der Welt machte.

Carl Andreas Samuel Freiherr v. Richthofen (1762 - 1836), Barzdorf, Ackerbautheoretiker, dürfte ein hohes Interesse an dem zukunftsweisenden Anbau der Zuckerrübe genommen haben, deren wirtschaftliche Bedeutung sein Sohn Karl (1787 - 1841) in seinem Studium an der Universität zu Göttingen (1807) kennenlernte. Es bedurfte allerdings noch vieler Jahre, bis die vier Söhne von Karl, Karl - Damsdorf, Ulrich - Barzdorf, Bolko - Groß Rosen, Ernst - Brechelshof, 1858 den Beschluss fassten, eine Zuckersiederei in Gutschdorf zu errichten. Ulrich stellte ein zu seinem Gut Gutschdorf gehörendes Grundstück, an der Eisenbahnlinie gelegen, zur Verfügung, auf dem die Fabrik errichtet und 1860 in Betrieb genommen wurde.

Der Erwerb von landwirtschaftlichem Besitz in Faulbrück im Landkreis Reichenbach durch die Gesellschafter der Zuckersiederei Gutschdorf, Ulrich und Ernst, führte zu der Entscheidung, im Jahre 1870 dort eine Zweigfabrik zu errichten. Die Produktion in Faulbrück wurde jedoch dort 1919 wieder eingestellt, um die Rüben kostengünstiger an nur einem Standort in Gutschdorf zu verarbeiten.

Die Zuckersiederei Gutschdorf, in der Rechtsform der GmbH, zählte zu den bedeutendsten Zuckerfabriken Schlesiens.

Architektur:

Das Schloss gliederte sich in zwei Flügel mit jeweils im Renaissance-Stil ausgeprägten Giebeln. Sie schlossen einen mächtigen Turm mit Fachwerkgeschoss und einer hohen spitz zulaufenden Haube ein.

Park:

Eduard Petzold, Hofgärtner in Weimar und Garteninspektor in Muskau (1815 - 1891), plante im Jahre 1879 die Parkanlage des Gutes Gutschdorf, die bereits im Jahre 1881 realisiert wurde.

Kirche / Soziales :

1868 gründete der Freiherr Ulrich v. Richthofen (1814 - 1878) für die Bevölkerung, die durch die Fabrikanlage wesentlich angewachsen war, eine eigene evangelische Kirchengemeinde. Die seit der Reformation leerstehende Kirche von Gutschdorf ließ er wieder herrichten und stellte ein Gebäude als vorläufiges Pfarrhaus zur Verfügung. Sein Sohn Ulrich (1858 - 1928) erbaute für die Gemeinde ein neues Pfarrhaus.

Ulrich Freiherr v. Richthofen (1814 - 1878) legte für seine jung verstorbene Tochter Hedwig (1863 - 1877) in Gutschdorf ein Erbbegräbnis an, wo auch er seine letzte Ruhe fand. Über der Grabfläche ließ er ein mächtiges Kreuz aus heimischem Granit errichten.

erhalten gebliebene Erinnerungsstücke:

- Abzüge von Originalfotos aus Gutschdorfer Zeiten als Gabe des Grafen Christian v. Kospoth, München, Sammlung Sondermühlen.
- Wappenknopf einer Livrée, Sammlung privat

Gutschdorf heute: (Goczalków Dolny)

Das Schloss wurde abgetragen, die Hofgebäude wurden weitestgehend eliminiert. Von der Parkanlage sind nur einzelne Bäume erhalten geblieben. Die Kirche wurde renoviert und dient nun der katholischen Kirchengemeinde.

Von der Zuckerfabrik, die demontiert wurde, besteht noch die Kolonie der Arbeiterhäuser, deren eingebundene Gärten und kleine Stallungen als Grundlage der Selbstversorgung erhalten geblieben sind.

Auf dem Fabrikgelände entstand ein Betonschwellenwerk.

Eigentümer aus der Familie v. Richthofen und ihre Lebensdaten:

Johann Freiherr v. Richthofen	1727 - 1796	Kauf
Carl Ludwig Freiherr v. Richthofen	1733 - 1795	Kauf vom Bruder
Gottlob Freiherr v. Richthofen	1769 - 1808	Erbschaft
Friedrich Graf v. Richthofen (Emil Goldschmidt , Bankier)	1805 - 1872	Erbschaft u. Verkauf

Ulrich Freiherr v. Richthofen	1814 - 1878	Kauf
Ulrich Freiherr v. Richthofen	1858 - 1928	Erbschaft
Erika Gräfin v. der Schulenburg geb. Freiin v. Richthofen	1889 - 1978	} Erben- gemein- schaft
Hedwig Prinzessin v. Schoenaich-Carolath geb. Freiin v. R.	1890 - 1933	
Gabriele Gräfin v. der Schulenburg geb. Freiin v. Richthofen	1892 - 1928	

Literatur:

- Schlesisches Güter-Adreßbuch, 11. Ausgabe, Breslau 1917;
- Familiengeschichte S. 160, 327 ff;
- Michael Rohde: „Von Muskau bis Konstantinopel - Eduard Petzold, ein europäischer Gartenkünstler“ Dresden 1998;
- Michale Rohde: „Eduard Petzold - Weg und Werk eines deutschen Gartenkünstlers im 19. Jahrhundert“, Dissertation, Hannover 1998;
- Zuckersiederei Gutsdorf: „75 Jahre, 1860 - 1935“ Jubiläumsschrift, Familienarchiv;
- Veröffentlichungen des Zuckermuseums, Berlin - Wedding;
- Wanderausstellung zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg: „Wach auf, mein Herz und denke.“ Katalog Berlin/Oppeln 1995.

Ergänzungen: